

Urige Kulisse und gute Darsteller

Überzeugende Premiere der Freilicht-Aufführung „Der Zwischenfall“ in Pfaffenhofen

Von Desirée Brenner

Pfaffenhofen (DK) Bürgerlich-behändig, spießig-verlogen, aber irgendwie auch heimelig-herzlich: Die fiktiven Kleindörfner Bürger im Stück „Der Zwischenfall“ von Joseph Maria Lutz könnten ebenso Bürger jedes bayerischen Ortes sein. Auch der Konflikt zwischen den Bewohnern des Dorfes und dem Dichter aus der großen Stadt lässt sich ohne weiteres auf die heutige Zeit übertragen – 34 Jahre, nachdem der Theaterspielkreis Pfaffenhofen erstmals eine Bühnenadaptation des Romans von Lutz inszenierte. Im Jahr 2013 profitiert das neu bearbeitete Stück von der urigen und lebensechten Freilicht-Kulisse. Regisseur Helmut Muthig nutzt diesen Vorteil für seine Inszenierung optimal aus. So fährt des Öfteren eine Pferdedutsche ein und aus, ein schnurrendes Oldtimer-Motorrad provoziert beim Publikum Spontan-Applaus und jedes Mal, wenn Kinder oder Musiker vor dem echten Pfaffenhofener Rathaus spielen, braucht es keine Fantasie, um die Szene glaubhaft zu machen. Das Kriegerdenkmal in der Einstiegsszene wirkt dabei so echt, dass einige Zuschauer überrascht auflachen, als es weggeschoben wird. Auch die markerschütternden Salutschüsse kommen überraschend. Ganze Zuschauerreihen zucken synchron zusammen, als dreimal hintereinander der Schuss ertönt.



Liebesanfall: Metzgermeister Matthias (Walter Neufeld) nähert sich Jungfer Vikerl (Julia Stanglmayr). Für umoralisch hält man dann aber doch lieber den Dichter. Foto: Brenner

Leider hat das Publikum in den letzten Reihen über ein Viertel des Stücks deutliche Probleme, die Schauspieler zu verstehen, da die Mikrofone zu leise eingestellt sind und die Techniker die Akustik im Freien wohl unterschätzt haben. „Ich verstehe gar nichts“ flüstern sich deshalb immer wieder Besucher ins Ohr, statt wie die vorderen Reihen über die Pointen des Stücks zu lachen. Das ist

schade, denn im Verlauf des Abends gibt es viele witzige und irrwitzige Momente in der Geschichte. Die handelt letztendlich vom grundlegenden Misstrauen, das die Dorfgemeinschaft dem zugezogenen Dichter entgegenbringt, der sich auf dem Land doch nur literarische Inspiration erhoffte. Vorurteile feiern fröhliche Urständ und führen zu allerhand Verwicklungen für den Dichter, an deren

Ende freilich die Dörfler die Dummen sind.

Dass der komische Plot auch zünden kann, dafür sind vor allem die Darsteller verantwortlich, die äußerst glaubhaft und mit viel Leidenschaft agieren. So glänzt Walter Neufeld in der Rolle des Metzgermeisters Matthias Huber mit doppelter Moral, der im stärksten Teil des Stücks, dem Finale, zur seiner persönlichen Hochform auf-

läuft und das Publikum mit dreistem Opportunismus zum Lachen bringt.

Julia Stanglmayr spielt die Jungfrau Vikerl Kramer mit dem richtigen Schlag Bösartigkeit, während Marion Simon als Hubers Tochter Maria überzeugend zerbrechlich wirkt. Den verliebten Dichter Konrad Maria Falk zeigt Steffen Wagner mit ebenso viel Elan wie lässiger Resignation, wenn er mit der

Abneigung der Dorfbewohner hadert. Insgesamt ist das Stück bestens besetzt und gespielt.

Bleibt zu hoffen, dass die Macher die Mikros beim nächsten Mal lauter stellen. Denn jeder verlorene Satz in dieser Inszenierung ist ein Verlust für das Publikum.

Weitere Vorstellungen bis 14. Juli jeweils freitags bis sonntags um 20.30 Uhr.

SPEKTRUM

Ein Großbrand im Renaissance-Rathaus von La Rochelle hat Millionenschäden verursacht. 70 Prozent des Gebäudes aus dem 16. und 17. Jahrhundert wurden in Mitleidenschaft gezogen. Das Rathaus gilt als eines der schönsten Frankreichs, die Brandursache ist bisher unbekannt.

Der Leipziger Thomanerchor ist erstmals im römischen Petersdom bei einer Papstmesse aufgetreten. Die 70 Jungen aus Sachsen begleiteten am Samstag mit der Capella Sistina den Gottesdienst zum katholischen Hochfest „Peter und Paul“.

Das Alpine Museum des Deutschen Alpenvereins (DAV) in München ist um eine historische Sammlung reicher: Die Erben der Wissenschaftler Hermann, Adolph und Robert Schlagintweit schenken dem Museum aus dem Nachlass der Brüder 200 Aquarelle und Zeichnungen. Sie dokumentieren die Expedition 1854 bis 1857 nach Indien, Nepal, Tibet und Turkistan.

Von Christine Engel

Ingolstadt (DK) Was machen die da? Was hat das zu bedeuten? Wo ist der rote Faden? Zuweilen etwas ratlos schaute man dem siebenköpfigen Wiener Blechbläserensemble Mnozil Brass und ihrem Treiben auf der Bühne zu. Aber vielleicht ist das Programm „HOJOTOHO – eine Wagner-Blech-Comedy“ unter der Regie Philippe Arlauds und der Choreografie von Anne-Marie Gros gar nicht dazu gedacht, sich große Gedanken zu machen und viel hinein zu interpretieren. Wenn man sich einfach Treiben lässt und dem Schauspiel und der brillanten Musik hingibt, ist das, was Mnozil Brass da fabriziert, einfach spitzenmäßig.

Höchstwahrscheinlich hatten die sieben Jungs bei der Programmkonzeptionierung zum 200. Geburtstag Richard Wagners einen Riesenspaß. „Bei

„Bei uns geht alles erst mal“

Mit grandioser Musik zu wildem Treiben inszenieren Mnozil Brass ihre Wagner-Blech-Comedy



Höherer Nonsens: Mnozil Brass. Foto: Sauer

uns geht alles erst mal, und dann schauen wir weiter“, hatten Basstrompeter und Posunist Leonhard Paul einige Tage zuvor unserer Zeitung erzählt. Ja, genau so sieht das Pro-

gramm aus. Da ist Wagner mit seiner typischen Mütze, sein Kumpel König Ludwig und Wotan mit seinem Teddybär. Das böse böse Plüschtier erhebt während einer Bearbeitung von

Haydns Kaiserquartett mehrmals seinen rechten Arm. Ob diese Parodie die todernsten Wagnerianer witzig finden? Der Teddy wird schließlich auf dem grünen Hügel aus Pappe beerdigt.

Später hat sich Siegfried für seine Wanderung Plüschwürste in verschiedenen Größen eingepackt. Ein verrückter Vogel und eine Kuh, die offensichtlich vom BSE-Virus befallen ist, klauen die Würste. Siegfried ruft und ruft – auch mit der Blockflöte und das Schicksal sowie Wilhelm Tell antworten ihm. Später ersticht er sich selbst, als er sich mit seinem Schwert am Rücken kratzt und zufällig die Stelle trifft, dort wo das Lindenblatt klebt.

Das wortlose Programm ist Parodie am laufenden Band. Ein Musikkabarett ganz ohne Worte – die drei Trompeter, die drei Posaunisten und der Tubist lassen die Musik ganz für sich al-

lein sprechen. Und die ist grandios. Die Musiker um Trompeter Thomas Gansch sind Instrumentalisten vor dem Herrn. Bravouröse, punktgenaue Technik und in zwei Stunden Dauerblasen keine Müdigkeitserscheinung als hätten sie Gesichtsmuskeln aus Stahl. Weit und breit kein Notenblatt – und das ist umso erstaunlicher, weil diese glorreichen Sieben so perfekt aufeinander eingespielt sind.

Das Konzert fand im Großen Haus des Theaters statt. Anfangs entstand der Eindruck, dass dieser Raum akustisch zu klein ist für die kraftvollen Blechbläserklänge, die einem im Forte fast die Ohren weglassen. Das extreme Fortissimo hielt sich dann doch in ausahaltbaren Grenzen und im Festsaal wäre die heimelige Kabarett-Atmosphäre mit ihren verschiedenfarbigen Lichtspielen flöten gegangen.

Stimmungsvolle Inszenierung

Einfühlsam, ohne Pathos – und perfekt gespielt: Die Sömmersdorfer Passionsspiele feierten Premiere

Von Andrea Hammerl

Sömmersdorf (DK) „Die Passion mit allen Sinnen erleben“ – das Motto haben die Sömmersdorfer ihren Fränkischen Passionsspielen 2013 gegeben. Wer sich darauf einlassen will, fährt frühzeitig hin. Das 680-Seelendorf liegt noch in sonntagsmorgentlicher Ruhe, nur Feuerwehrmänner an jeder Straßenecke und Fahnen in jedem Blumenkasten beweisen, dass Sömmersdorf für den Ansturm der Passionsbesucher gerüstet ist. Nur wenige Meter sind es vom Wiesenparkplatz zur idyllisch gelegenen Waldbühne und von dort in den gepflegten Passionsgarten, wo eine Bank im Schatten zum Verweilen einlädt – der ideale Platz zum Ankommen und Einstimmen auf das Passionsspiel, dessen Geschichte hier nachzulesen ist, von der ersten Aufführung im Mai 1933, über das Verbot in der Nazizeit bis zur Wiederaufnah-

me 1950 bis heute, zur 15. Spielzeit im kleinsten Passionsspielort Europas. Ein junger Mann mit Leiterwagen und Holzkäfig, in dem mehrere Hühner gackern, eilt vorbei. „Die Akteure eilen zum Auftritt“, wird er ge-neckt und gibt lachend zurück: „So langsam müssen wir ein-trudeln“.

Die Pfarrkirche St. Johannes der Täufer steht offen, und ermöglicht einen Blick auf den klassizistischen Hochaltar und die prunkvolle Kanzel. Neben an in der Galerie sind Fotos und Filmausschnitte aus 80 Jahren Passionsspielgeschichte zu bewundern, die den Zusammenhalt im Dorf eindrucksvoll dokumentieren.

Schulkinder betreten die Bühne als Erste – ein Markenzeichen der Sömmersdorfer, und die Rahmenhandlung der Gegenwart. Die Geschichte, die die Lehrerin erzählt, ist „die größte Geschichte der vergangenen 2000 Jahre“. Und sie habe

sich genau hier ereignet, wo die Kinder nur einen Haufen langweiliger Steine sehen. Die verwandeln sich flugs in die Stadt Jerusalem am Palmsonntag. Jubelnde Menschen begrüßen Jesus, der auf einem echten Esel hereinreitet. 1900 Besucher zittern mit der Ehebrecherin, die Jesus vor der Steinigung bewahrt, freuen sich mit dem Lahmen, der wieder laufen kann, identifizieren sich mit dem zornigen Mann, der die Händler aus dem Tempel, „dem Haus meines Vaters“ jagt und fürchten für ihn, wenn der Hohe Rat seinen Tod beschließt. Das Böse hat ein Gesicht in Sömmersdorf – kahlköpfig, im schwarzen Ganzkörperanzug bewegt es sich in quälender Langsamkeit über die Bühne, drohendes Unheil verkündend.

Jesu letzte Zwiegespräche mit Simon Petrus, mit Johannes, Judas, Maria Magdalena und seiner Mutter Maria, das letzte Abendmahl, die schlafenden

Jünger auf dem Ölberg, Gefangennahme und Petrus' Leugnen – so alt und bekannt die Geschichte ist, so gelingt es dem Regieteam Marion Beyer und Hermann Vief dennoch, sie so fesselnd und packend auf die Bühne zu bringen, dass drei Stunden reine Spielzeit wie im Flug vergehen. Schlag auf Schlag, mit grandios gesetzten Überleitungen, denen die erweiterte Bühne den idealen Raum gibt, reihen sich die wichtigsten Szenen des Neuen Testaments aneinander, unterstützt von eigens komponierter Passionsmusik mit fernöstlichem Flair und einfühlsamem Gesang, mit viel Emotion, aber ohne falsches Pathos. Kaum zu glauben, dass hier nur Laien auf der Bühne stehen!

Pontius Pilatus weigert sich, das Todesurteil zu sprechen und schickt den Hohen Rat zu Herodes, der im Bade sitzt und sich an Bauchtänzerinnen ergötzt. Eine schmale Gratwanderung



Dichte Szenen und professionelle Darsteller begeistern in Sömmersdorf. Foto: Hammerl

der Regie, die wagt und gewinnt. Die Szene lockert die Anspannung, lässt das Publikum kurz durchschnaufen, ehe es Geißelung und Kreuzigung mitleidet – um am Ende die Leistung der Dorfgemeinschaft mit Stehenden Ovationen zu belohnen. Mehr als 400 Aktive, 300 davon auf der Bühne, braucht es alle fünf Jahre, unzählige ehrenamtliche Stunden werden geleistet, um das Leiden und Sterben Christi darzustellen – ein gigantisches Glaubensbekenntnis, das sich auf die neuen Passionswege mitnehmen lässt. „Wem spendest du Trost?“ oder „Siehst du das Leid anderer?“ fragen Tafeln an den ersten Stationen.

Aufführungen je sonntags, bis 18. August, 14.30 Uhr, samstags bis 17. August, 20 Uhr und Donnerstag, 15. August 14.30 Uhr, Karten unter Telefon (09726) 909066. Mehr Infos unter www.passionsspiele-soemmersdorf.de